

MIT UNS IST ZU RECHNEN

BERICHT UND AUSBLICK 2013/14



6. Mai 2014:
Kundgebung der Aargauer
Lehrerinnen und Lehrer gegen
das Sparen an der Bildung.



6. September 2013:
Exponenten von Bildung und
Wirtschaft treffen sich am
zweiten Schweizer Bildungstag
in Bern.

DER LCH GIBT RECHENSCHAFT

Der traditionelle Jahresbericht hat ausgedient. Mit dem neuen Erscheinungsbild und einer ausgebauten Kommunikation hat der LCH auch seine Rechenschaftslegung auf neue Füsse gestellt.

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH vereinigt über 50 000 Unterrichtende aller Schulstufen. Er ist der stärkste Lehrerinnen- und Lehrerverband und einer der grössten Arbeitnehmergebände der Schweiz. In enger Zusammenarbeit mit dem Syndicat des enseignants romands SER kämpft der LCH für faire Löhne und Arbeitsbedingungen, setzt sich aber auch für eine Schule mit pädagogischer Qualität und hoher Chancengerechtigkeit ein.

Der LCH wurde 1989 gegründet, als Zusammenschluss der kantonalen «Lehrervereine» der Deutschschweiz sowie der Stufen- und Fachverbände. Im Jahr 2014 feiert er sein 25-jähriges Bestehen. Vorgängerorganisationen waren der Schweizerische Lehrerverein SLV (gegründet 1849) sowie die Konferenz der Schweizerischen Lehrerorganisationen KOS-LO (gegründet 1970). In der Westschweiz schlossen sich die Berufsverbände der Lehrerschaft 1998 zum Syndicat des enseignants romands SER zusammen, mit dem der LCH intensive Kontakte pflegt. Gemeinsam unterhalten SER und LCH ein «Bureau de coordination».

2013 gab sich der Dachverband ein neues Erscheinungsbild, das in enger Zusammenarbeit zwischen dem Gestalter Lars Müller und dem LCH-Leitungsteam entstand. Im Dezember 2013 ging die neue LCH-Website ans Netz, was einen starken Ausbau der Verbandskommunikation bedeutete. In enger Zusammenarbeit mit der Zeitschrift BILDUNG SCHWEIZ ist www.LCH.ch heute der zentrale Marktplatz der Information im schweizerischen Bildungswesen mit täglich neuen Nachrichten, den Stellungnahmen und Medien-Statements des Verbandes sowie den Angeboten des LCH für seine Mitglieder unter dem Motto LCH MehrWert.

Mit dem neuen Erscheinungsbild gestaltet der LCH auch seine Rechenschaftslegung neu. Anstelle des bisherigen, gedruckten Jahresberichts tritt ein «Reporting» in drei Teilen. Teil eins ist ein Strategiepapier der Geschäftsleitung, das anhand der grossen Themen der Verbandsarbeit die Ziele, das Erreichte und das noch nicht Erreichte auflistet. Teil zwei ist der Bericht über die Arbeit der verschiedenen Gremien und Abteilungen des LCH – in traditioneller Form, aber nicht mehr gedruckt, sondern nur noch im Internet auf www.LCH.ch abrufbar. Diese Dokumente werden der Delegiertenversammlung, dem höchsten Verbandsorgan, vorgelegt. Der dritte Teil, den Sie nun, als Beilage zu BILDUNG SCHWEIZ, vor sich haben, ist ein völlig neues «Gefäss» der Rechenschaftslegung: Eine Momentaufnahme dessen, was die Geschäftsleitung zurzeit besonders intensiv beschäftigt und worauf der LCH seinen Einsatz fokussiert. Die persönliche Form des Interviews zeigt einerseits an, wer wofür zuständig ist und worauf angesprochen werden kann, soll aber auch bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, etwas mehr Interesse wecken als der gewohnte, eher trockene Jahresbericht. Gelingt uns dies? Wir sind gespannt auf Ihr Echo. Schreiben Sie an: bildungschweiz@LCH.ch

FÜR SIE UND GUTE SCHULEN IM EINSATZ



Hinten von links: Niklaus Stöckli,
Bruno Rupp, Zentralpräsident
Beat W. Zemp, Jürg Brühlmann,
Leiter der Pädagogischen
Arbeitsstelle LCH.
Vorne von links: Ruth Fritschi,
Zentralsekretärin Franziska
Peterhans, Vizepräsidentin
Marion Heidelberger.

Der Zentralpräsident, die Zentralsekretärin und der Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH bilden das professionelle Leitungsteam des Dachverbandes. Vier weitere Mitglieder der Geschäftsleitung sind in der Schulpraxis sowie in ihren Mitgliedsorganisationen verankert. Auf den folgenden Seiten geben sie Auskunft darüber, was sie in der Verbandsarbeit am intensivsten beschäftigt.

FÜR DIE BILDUNG VERBUNDEN

Die Mitgliedsorganisationen des LCH

Kantonalsektionen

alv – Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrer-Verband
LAI – Lehrerverein Appenzell Innerrhoden
LAR – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Ausserrhoden
LEBE – Lehrerinnen und Lehrer Bern
LVB – Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland
fss – Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt
LDF – Lehrerinnen und Lehrer Deutschfreiburg
LGL – Lehrerinnen und Lehrer Glarus
LEGR – Lehrpersonen Graubünden
LLV – Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband
LVN – Lehrerinnen- und Lehrerverband Nidwalden
LVO – Lehrerinnen- und Lehrerverein Obwalden
KLV – Kantonaler Lehrerinnen- und Lehrerverband St. Gallen
LSH – Verein der Schaffhauser Lehrerschaft
LSO – Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn
LSZ – Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Schwyz
Bildung Thurgau – Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau
LUR – Lehrerinnen und Lehrer Uri
OLLO – Oberwalliser Lehrerinnen- und Lehrerorganisation
LVZ – Lehrerinnen- und Lehrerverein des Kantons Zug
ZLV – Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband

Stufen- und Fachverbände

BCH – Berufsbildung Schweiz
FH-CH – Verband der Fachhochschuldozierenden Schweiz
LBG/EAV – Schweiz. Verband der LehrerInnen für bildnerische Gestaltung
SGL – Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung
SMPV – Schweizerischer Musikpädagogischer Verband
swch.ch – schule und weiterbildung schweiz
SVSS – Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
swv – schweizerischer werklehrerinnen- und werklehrerverein
VLKB – Schweiz. Verband der LehrerInnen an Kaufm. Berufsschulen
VSG/SSPES – Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer
VSSM – Verband Schweizer Schulmusik

Stufen- und Fachkommissionen

Stufenkommission 4bis8
Stufenkommission Primar
Stufenkommission Sek I
Fachkommission Hauswirtschaft
Fachkommission Textiles Werken
Fachkommission Berufswahlvorbereitung

«DER DIALOG MIT DER WIRTSCHAFT MUSS NICHT IN EINEM SCHLAGABTAUSCH ENDEN»

LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp über die Brennpunkte der Bildungspolitik, den zweiten Schweizer Bildungstag und die Beziehungen zum Dachverband der Lehrpersonen in der Romandie.

Welches sind für den LCH die Brennpunkte der Bildungspolitik in der Schweiz? Wo setzt der Dachverband seine Kräfte zur Zeit am stärksten ein?

Beat W. Zemp: Die Brennpunkte heissen HarmoS, Lehrplan 21 und Leistungstests. HarmoS ist insgesamt zwar auf gutem Weg, aber die Umsetzung der Fremdsprachenstrategie der EDK in den Kantonen ist immer noch unbefriedigend. Hier müssen wir nachbessern und eine zielführendere Lösung für sprachschwache Lernende finden. Der LCH hat im letzten Jahr viel Energie und Kraft in die Vernehmlassung zum Lehrplanentwurf gesteckt. Das hat sich gelohnt. Die D-EDK ist uns mit ihrem Überarbeitungsbeschluss weitgehend entgegengekommen. Wichtige Kontextthemen wie die Beurteilung der Kompetenzen und die Zeugnisse, die Weiterbildung der Lehrpersonen und die Lehrmittel müssen aber noch geklärt werden. Das gilt ebenso für die Rolle der Leistungstests. Niemand will offiziell Schulrankings. Aber einige Kantone wollen trotzdem Daten produzieren, die zu Rankings führen können, wenn sie wegen des Öffentlichkeitsprinzips publiziert werden müssen. Der LCH kämpft dagegen und stützt sich dabei auf ein Rechtsgutachten ab.

Das Spannungsfeld Bildung und Wirtschaft war Thema des zweiten Schweizer Bildungstages, zu dem sich im September 2013 prominente Exponenten beider Seiten in Bern trafen. Welches war für den LCH die wichtigste Erkenntnis?

Der Dialog zwischen Bildung und Wirtschaft muss nicht in einem Schlagabtausch enden, wie dies in der medialen

Auseinandersetzung oftmals der Fall ist. Die Exponenten der Wirtschaft zeigten am Bildungstag mit wenigen Ausnahmen sehr viel Verständnis für die Anliegen der Bildungsseite. Gefreut habe ich mich über die vielen unterstützenden Voten für das duale Bildungssystem, die Stärkung der Rolle der Lehrpersonen und die Anerkennung der Leistungen unseres insgesamt sehr guten Bildungssystems.

Der LCH und seine Westschweizer Schwesterorganisation SER arbeiten immer enger zusammen, veranstalten auch gemeinsam den Schweizer Bildungstag. Wird am Ende eine Fusion stehen?

Ich bin kein Prophet. Blickt man aber zurück auf die Verbandsgeschichte seit der Gründung des Schweizer Lehrervereins im Juni 1849, so erkennt man deutlich, dass die gegenseitige Sprachbarriere und die Minoritätsproblematik für die Lehrpersonen der Romandie schon immer entscheidende Hindernisse für eine Fusion waren. Immerhin sind wir nun mit der Schaffung eines Koordinationsbüros LCH/SER einen wichtigen Schritt weiter gekommen. Die sprachregionale Ebene mit der D-EDK und der CIIP wird aber auch künftig für die Volksschule wichtig bleiben. Hingegen umfasst der LCH auf der Sekundarstufe II und auf der Tertiärstufe als schweizerischer Dachverband die wichtigsten gesamtschweizerischen Stufen- und Fachverbände, weil dort Bund und EDK das Bildungssystem auf nationaler Ebene und nicht regional steuern.

«OHNE DEN DRUCK, DEN WIR AUFSETZEN, WÄRE DIE SITUATION NOCH VIEL SCHLIMMER»

LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans über den Kampf um bessere Löhne und Arbeitszeit-Regelungen sowie den neuen Internet-Auftritt des LCH.

Der LCH kämpft unablässig darum, dass die Besoldung der Lehrpersonen den Rückstand gegenüber anderen Berufen mit ähnlichen Anforderungen aufholt. Welche Mittel setzt er ein?

Franziska Peterhans: Das ist eine langjährige Aufgabe des LCH, die leider auch nicht so bald beendet sein wird. Unsere Rolle ist dabei nicht die des Sozialpartners; das sind die Kantonalsektionen. Der LCH setzt aber das Thema auf die nationale Agenda und verbreitet die Botschaft. Seit den neunziger Jahren gab es keine akzeptable Lohnentwicklung mehr, Stufenanstiege wurden gestrichen, Teuerungszuschläge halbiert und so weiter. In vielen Kantonen sind wir bis zu 20% im Rückstand. Das belegen wir mit Zahlen und Fakten und geben

diese den Kantonalsektionen in die Hand. Ein starkes Mittel ist die Besoldungsstatistik, die wir jedes Jahr erheben, und durch die sich die Entwicklung über lange Zeit hinweg aufzeigen lässt. Im Weiteren geben wir Salärvergleichsstudien in Auftrag, in denen die Löhne der Lehrpersonen mit jenen der Privatwirtschaft und der Verwaltung verglichen werden. Im Jahr 2010 entstand eine solche für den Kanton Bern; eine Studie für den Kanton Aargau wurde soeben präsentiert. Wir setzen diese Situation in Beziehung mit dem Mangel an Lehrpersonen: Eine Firma, die händeringend Personal sucht und gleichzeitig die Löhne drückt – das gibt es nirgends. Der LCH unterstützt den Kampf um bessere Löhne und Anstellungsbedingungen auch mit Geld: Im Jahr 2013

flossen rund 60 000 Franken an Mitgliedsorganisationen, die Kundgebungen oder andere Aktionen durchführten.

Sind Erfolge dieses Einsatzes sichtbar?

Es gibt einzelne Kantone, die sich in die richtige Richtung bewegt haben. Und ich bin überzeugt: Ohne den Druck, den wir gemeinsam mit den Sektionen aufsetzen, wäre die Situation heute noch viel schlimmer.

Viele Kantone setzten in den letzten Jahren neue Arbeitszeitregelungen für Lehrpersonen in Kraft. Ist der LCH grundsätzlich zufrieden?

Die Initiative dazu ging sogar vom LCH aus, weil er schon früh festgestellt hat: Schule ist nicht nur Unterricht halten, Vor- und Nachbereiten, sondern auch verstärkt Teamarbeit, Schulentwicklung, Elternbetreuung, Weiterbildung usw. Im Jahr 2002 erschien ein erster LCH-Leitfaden zum Berufsauftrag und seither haben fast alle Kantone Berufsaufträge erlassen. Zurzeit sind wir dabei, den Leitfaden völlig zu überarbeiten. Wie die Arbeitszeit-Erhebungen des LCH zeigen, leisten Lehrpersonen bei einem Vollzeitpensum im Schnitt drei Wochen unbezahlte Überzeit. Das ist mit Sicherheit zuviel. In der Tendenz

zufrieden, aber noch nicht am Ziel sind wir beim Thema Entlastung der Klassenlehrpersonen. In vielen Kantonen wurde eine Entlastungslektion eingeführt; der LCH verlangt zwei Lektionen.

Ende 2013 hat sich der LCH ein neues Erscheinungsbild gegeben und seine Internet-Präsenz verstärkt. Haben die Mitglieder es bemerkt?

Ich erhalte sehr viele positive Reaktionen. Nach langer Vorbereitungszeit nahmen wir im Dezember 2013 die ausgebaute Website in Betrieb, auf der täglich neue Informationen zu finden sind. Die Mitglieder, aber auch andere Interessierte merken, dass der versprochene Quantensprung tatsächlich erfolgt ist. Es gibt auch eine gute Verbindung und gegenseitige Verweise zwischen der Verbandszeitschrift BILDUNG SCHWEIZ und der Website. Als weiteres Kommunikationsinstrument haben wir im Mai einen neuen Newsletter gestartet. Dass der Ausbau wahrgenommen wird, merken wir am Beispiel der LCH-Reisen. Wenn wir eine Reise online ausschreiben, dann kommen erste Buchungen bereits vor Erscheinen der Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ mit dieser Ausschreibung.

«DER LCH WIRD AUF PRAXISTAUGLICHKEIT DES LEHRPLANS POCHEN»

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, über den Lehrplan 21, die Papierflut und die Gesundheit der Lehrpersonen.

Beim Lehrplan 21 scheint der LCH in einem Dilemma zu sein. Einerseits arbeitet er mit und ist am Gelingen des Projekts interessiert. Auf der anderen Seite hat er schwerwiegende Einwände. Welches Vorgehen wählt man in dieser Situation?

Jürg Brühlmann: Lehrpersonen sind im Gegensatz zu den Bildungsdirektionen in ihrem Alltag direkt vom Lehrplan und seiner Einführung betroffen. Und das mehr denn je, weil die erreichten Kompetenzen in Zukunft getestet werden. Deshalb wird der LCH weiterhin auf die Praxistauglichkeit des Lehrplans und eine seriöse Einführung pochen. Bildungsverantwortliche hingegen müssen die Finanzen beschaffen und gegenüber der Öffentlichkeit und den Lehrpersonen für das Produkt und dessen Einführung gerade stehen. Als besondere Herausforderung üben sie die föderale Kooperation. Der LCH befürwortet klar einen gemeinsamen Lehrplan der 21 Kantone. Etwas anderes ist heutzutage in der kleinen Deutschschweiz kaum mehr vorstellbar. Gerade auch deshalb werden wir weiterhin laut und deutlich die notwendigen Gelingensbedingungen einfordern.

Lehrerinnen und Lehrer müssen ihre Arbeit immer mehr belegen und rechtfertigen. Sie stöhnen über zunehmende Administration. Was tut der LCH in diesem Bereich?

«Accountability» war in den letzten 30 Jahren ein weltweiter Trend in allen Bereichen der Wirtschaft und des Staates.

Facts & Figures sollen eine outputorientierte Steuerung erleichtern. Heute wird klar: Studien und Evaluationen können nicht die gesamte Realität erfassen. Es braucht auch Taten, nicht nur Daten. Beruhigend ist, dass wir in der Schule den Trends hinterherhinken und deshalb vielleicht die schlimmsten Auswüchse nicht mitmachen müssen. Denkbar ist aber durchaus, dass eines Tages wie in der Pflege der Aufwand für einzelne Lernende nach bestimmten Standards abgerechnet werden muss.

Unterrichten ist ein gesundheitsgefährdender Beruf. Das weiss man schon lange. Weshalb hat der LCH die Gesundheit zum Hauptthema seiner Delegiertenversammlung 2014 gemacht?

In einer stark individualisierten Gesellschaft wie der Schweiz besteht die Tendenz, sich selber alles zuzuschreiben, ob Erfolg (Boni und gute Noten) oder Scheitern (Prüfungsversagen und Krankheit). Es werden massenhaft Burnoutprophylaxen angeboten. Wer dann trotzdem Gesundheitsprobleme hat, ist selber schuld, weil er oder sie es nicht richtig macht. Wir wollen, dass neben den psychologischen Faktoren auch strukturelle Probleme wie die Raumakustik, die räumliche Enge, die Entscheidungsdichte, die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten und Pausen ein Thema werden. Das kann rasch ins Geld gehen und liegt in der Verantwortung der Arbeitgeber. Bei den Arbeits- und Gesundheitsgesetzen besteht viel Nachholbedarf.

«DIE BESTE WERBUNG IST DER ZWISCHENMENSCHLICHE KONTAKT»

Marion Heidelberger, LCH-Vizepräsidentin und Präsidentin der Pädagogischen Kommission, über den Mangel an jungen Mitgliedern und Werkzeuge der Mitgliederwerbung.

Die Lehrerinnen und Lehrer gehören im Durchschnitt zu den am besten organisierten Berufsleuten in der Schweiz. Aber in einigen Kantonen und vor allem bei den Jungen fehlt offenbar die Motivation, im Verband zu sein. Warum?

Marion Heidelberger: Dass der Organisationsgrad je nach Kanton von unter 50% bis nahezu 100% variiert, hat mit der Tradition zu tun. In einigen Kantonen ist es für Junglehrpersonen ein ungeschriebenes Gesetz, sich beim Stellenantritt anzumelden. In kleinen Kantonen kennt man einander, spricht sich gegenseitig an und so passiert Mitgliederwerbung oft «nebenbei». Eine schwierige Situation besteht im Kanton Zürich. Dort gibt es neben der freien Berufsorganisation auch noch eine kantonal organisierte Vertretung der Lehrpersonen. Warum einen hohen Beitrag bezahlen, wenn ich auch «gratis» mitreden kann?

So wie im Beruf junge und engagierte Menschen fehlen, so fehlen sie uns auch in der Verbandsarbeit. Es ist nicht

mehr selbstverständlich, Mitglied zu sein und damit politische Arbeit zu unterstützen. Das höchste Potential liegt bei jungen Frauen, die neu in den Schuldienst eintreten. Den Bedürfnissen dieser Kategorie muss der LCH im Bereich Dienstleistungen und im Kommunikationsverhalten Rechnung tragen.

Der LCH hat einen «Werkzeugkoffer» zur Mitgliederwerbung entwickelt. Welches sind die wichtigsten Werkzeuge?

Gute Mitgliederwerbung ist originell, vielfältig und überlegt. Zentral ist das wirksame Zusammenspiel zwischen Verbandszeitschrift, Website und anderen Kommunikationskanälen. In einer Umfrage bei den Kantonalsektionen zeigten sich zwei Tools als besonders wertvoll: Schulkontaktpersonen und das Vorstellen des Verbandes an den Pädagogischen Hochschulen. Noch immer ist das beste und effizienteste Werbemittel der direkte zwischenmenschliche Kontakt.

«ZWEI LEKTIONEN REICHEN NICHT AUS»

Bruno Rupp, Mitglied der Geschäftsleitung LCH und Präsident der Stufenkommission Primar, über Probleme bei der Schulharmonisierung und beim Fremdsprachenunterricht.

Im Zug der Schulharmonisierung wird in mehreren Kantonen die Primarstufe von 5 auf 6 Jahre erweitert. Welche Probleme stellt das und wie nimmt der LCH Einfluss?

Bruno Rupp: Bereits in den Neunzigerjahren wurde im Kanton Bern der Wechsel von 4/5 zu 6/3 vorgenommen. Eine grosse Herausforderung für die Primarlehrpersonen bestand darin, der zunehmenden leistungsmässigen Heterogenität in den Klassen gerecht zu werden. Den Sek-Lehrpersonen, welche Unterricht an der 5./6. Klasse übernahmen, fehlten für einige Fächer die Ausbildung und die Erfahrung. Zu klären war die Lohnfrage. Nicht zuletzt dank dem Einsatz der Berufsverbände wurde den Sek-Lehrpersonen die Besitzstandsgarantie gewährt. Das führte aber dazu, dass zum Teil eine Primarlehrperson mit integraler Ausbildung zu einem tieferen Lohn unterrichtet als eine Sekundarlehrperson mit teilweise fehlender fachlicher Ausbildung.

Bei heutigen Systemwechseln stellen sich immer noch ähnliche Probleme. Aus- und Weiterbildungsangebote, Lehrmittel, Beurteilungsinstrumente und das

Übertrittsverfahren müssen rechtzeitig angepasst oder bereitgestellt werden. Die dazu benötigte Zeit muss zur Verfügung stehen, die Lohnfrage muss geklärt sein. Entlassungen von Lehrpersonen sind zu vermeiden und Flexibilität ist gefragt. Der LCH gibt den Kantonalsektionen entsprechende Hilfestellung.

Die Auseinandersetzung um den Fremdsprachenunterricht spitzt sich zu. Sind zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe für Lehrpersonen leistbar?

Der Unterricht in zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe stellt hohe Anforderungen an die Lehrpersonen. Der Aus- und Weiterbildungsbedarf ist gross. Es braucht die nötigen Gefässe, die finanziellen Ressourcen und genügend Zeit. Weitere Voraussetzungen für einen gelingenden Fremdsprachenunterricht sind eine hohe Sprachkompetenz und Motivation der Lehrpersonen sowie eine angemessene Anzahl Wochenlektionen. Zwei Lektionen reichen nicht aus. Sind diese Voraussetzungen und Gelingensbedingungen erfüllt, ist der Unterricht leistbar und erfolversprechend.

«WO DIE SCHULE KOORDINIERT, FUNKTIONIEREN FRÜHE BILDUNG UND BETREUUNG BESSER»

Ruth Fritschi, Mitglied der Geschäftsleitung LCH und Präsidentin der Stufenkommission 4bis8, über frühe Bildung und Betreuung sowie das Engagement des LCH.

Frühe Bildung und Betreuung in der Schweiz – ist das eine Erfolgsgeschichte?

Ruth Fritschi: Erfolgsgeschichte würde ich es noch nicht nennen. Immerhin wurden aufgrund einer Anschub-Finanzierung des Bundes von 2003 bis 2012 mehr als 35 000 neue Betreuungsplätze geschaffen, wie aus dem neuen Bildungsbericht Schweiz hervorgeht. Kinder aus bildungsfernen Umgebungen, die davon besonders profitieren könnten, haben allerdings immer noch einen schlechteren Zugang zu solchen Angeboten.

Die Betreuenden in KiTas und Horten sind nicht im LCH organisiert. Wie kann der LCH trotzdem auf die Entwicklung Einfluss nehmen?

Der LCH engagierte sich 2013 stark für die – dann leider abgelehnte – Familieninitiative. In diesem Zusammenhang wurde ein Positionspapier erarbeitet, das wir als

Argumentarium in Verhandlungen mit Politikern und Behörden immer wieder verwenden können. Ausserdem wirken die Geschäftsleitungsmitglieder Franziska Peterhans und Ruth Fritschi im Netzwerk Kinderbetreuung mit, das sämtliche Organisationen dieses Bereichs vereint. Ebenfalls ist der LCH in der Organisation «Stimme Q» vertreten, die sich um Qualität in der frühkindlichen Betreuung bemüht.

Solche Angebote direkt zu unterstützen, ist nach wie vor schwierig, weil Bildung und Betreuung an unterschiedlichen Orten angesiedelt sind. Der LCH fordert seit langem, dass die Zuständigkeit für Bildung und Erziehung von Anfang an bei der EDK liegen soll. In der Praxis zeigt sich: Wo die Koordination von Betreuungs- und Förderungsangeboten bei der Schule liegt, funktionieren sie im allgemeinen besser.

«DER LCH IST DOPPELT DARAN INTERESSIERT, EINFLUSS ZU NEHMEN»

Niklaus Stöckli, Mitglied der Geschäftsleitung und Präsident der Standespolitischen Kommission LCH, über die Klärung des beruflichen Auftrags der Lehrpersonen.

Die Standespolitische Kommission des LCH arbeitet zurzeit an einem neuen Berufsauftrag. Ist das eine Aufgabe der Gewerkschaft?

Weshalb überlässt man das nicht dem Arbeitgeber? Weshalb überlässt man das nicht dem Arbeitgeber?

Niklaus Stöckli: Selbstverständlich ist es Sache des Arbeitgebers, die Arbeitsstellen, die seine Unternehmung braucht, zu definieren: Funktion, Qualifikation etc. Ein Berufsauftrag macht aber auch eine mittelbare Aussage über eine ganze Reihe von Anstellungsbedingungen und ist insofern ein sozialpartnerschaftliches Thema. Zudem ist die Schule als eine öffentliche Einrichtung Gegenstand der Politik. Der LCH ist also in zweifacher Hinsicht daran interessiert, auf die Ausgestaltung unseres Berufsauftrags Einfluss zu nehmen – als Gewerkschaft und als bildungspolitischer Player. Am besten gelingt uns die Einflussnahme, wenn wir einen eigenen Vorschlag für den Berufsauftrag formulieren.

Seit Jahren verlangt der LCH eine Klärung der beruflichen Aufgaben und eine Konzentration auf das Kerngeschäft Unterrichten. Zeichnen sich hier Erfolge ab?

Ja. Die Kantone haben inzwischen ihre Vorstellungen für den Berufsauftrag der Lehrpersonen formuliert. In aller Regel gliedert sich der Berufsauftrag in die vier Berufsfelder Unterricht, Beratung, Schule, Weiterbildung. Für das Berufsfeld Unterricht stehen üblicherweise 85% der Jahresarbeitszeit zur Verfügung. Da es sich bei der Jahresarbeitszeit um eine genormte Grösse handelt, ist geklärt, wie viel Zeit die einzelne Lehrperson für die ausserunterrichtlichen Aufgaben aufwendet. Soweit ist der erste Schritt getan. In einem zweiten Schritt muss der tatsächliche zeitliche Aufwand für die einzelnen Berufsfelder überprüft werden, um bei Überschreitungen Massnahmen einzuleiten. Dazu allerdings bestehen erst Ansätze. Da bleibt uns noch einiges zu tun.

FINANZEN

Zusammenfassung der LCH-Erfolgsrechnungen und Bilanz 2012/13

LCH-HAUPTRECHNUNG

LCH-Erfolgsrechnung

	2010/2011	2011/2012	2012/2013
Ertrag	3 554 097	3 695 498	3 827 309
Aufwand	3 533 211	3 679 558	3 826 286
Gewinn	20 886	15 940	1 023

LCH-Bilanz

	2010/2011	2011/2012	2012/2013
Kapital am 31. Juli 2013	2 476 661	2 492 601	2 493 624
Rückstellungen	1 999 076	1 999 076	1 999 076

LCH-NEBENRECHNUNGEN

BILDUNG SCHWEIZ

	2010/2011	2011/2012	2012/2013
Ertrag	1 566 414	1 527 468	1 515 343
Aufwand	1 479 592	1 475 429	1 461 253
Gewinn	86 822	52 038	54 090
Vermögen	523 619	575 658	629 748

Reisedienst LCH

	2010/2011	2011/2012	2012/2013
Ertrag aus Provisionen	83 360	92 993	65 128
Aufwand	55 571	62 024	49 275
Gewinn	27 789	30 969	15 853
Vermögen	221 692	252 661	268 515

Solidaritätsfonds LCH

	2010/2011	2011/2012	2012/2013
Ertrag	91 530	106 803	91 333
Aufwand	86 541	57 194	92 567
Gewinn	4 990	49 609	-1 234
Vermögen	753 677	803 286	805 752
Zuweisung Einnahmeüberschuss SoAuST	0	3 700	14 000

Solidaritäts- und Ausbildungsstiftung LCH

	2010/2011	2011/2012	2012/2013
Ertrag	238 098	269 058	416 780
Aufwand	275 916	264 932	400 316
Gewinn	-37 818	4 126	16 464
Vermögen	3 500 000	3 500 000	3 500 000
Kapital	85 852	86 278	88 742

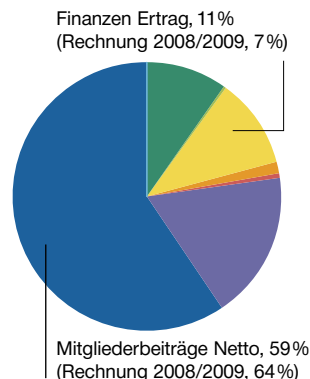
Verlag LCH

	2010/2011	2011/2012	2012/2013
Ertrag	247 972	251 763	257 664
Aufwand	159 665	217 518	179 625
Gewinn	88 307	34 244	78 039
Vermögen	279 643	313 888	391 927

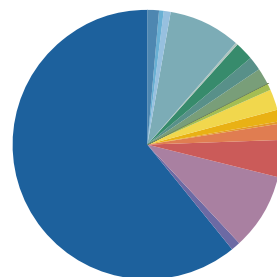
WOHER KOMMT'S?

WOHIN GEHT'S?

Die Herkunft und die Verwendung der Mittel des LCH im Geschäftsjahr 2012/2013.



- Mitgliederbeiträge Netto
- Mandate
- Schweizer Bildungstag
- Mietzinsen/Eigenmiete
- Finanzen Ertrag
- Medien
- Services
- Auflösung Rückstellungen



- Saläre/AG-Beiträge
- Betriebskosten
- LCH-Gremien (KO/AG) Sitzungen etc.
- Mandate Kosten inkl. Studien und Expertisen
- Didacta
- Gewerkschaftl. Massnahmen
- Schweizer Bildungstag
- Liegenschaft (URE/Hypoziinsen/Eigenmiete)
- Informatik
- Unterhalt/Investitionen
- Verwaltung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Beiträge und Mitgliedschaften
- Steuern/Versicherungen/Gebühren
- Finanzen Aufwand
- Abschreibungen
- Medien (Publikationen)
- Services